61. Jahrgang No. 397

Morgen-Ausgabe
Dienstag, 26. August 1913

Berliner Volks-Zeitung

mit Täglichem Unterhaltungs-Blatt
Illustrierter Familien-Zeitung und
farbig illustriertem Witzblatt ULK

Erscheint täglich zweimal, Sonntags nur morgens, Montags nur abends. Abonnementspreis in Groß-Berlin und vielen Orten der Provinzen Brandenburg, Sachsen u. Herzogt. Anhalt 30 Pf. wöchentl. bzw. 85 Pf. monatl. frei ins Haus, vierteljährl. M. 2.55. Abonnementspreis für auswärts bei Bezug durch die Post: monatlich 90 Pf. und vierteljährl. M. 2.70. — Insertionspreis für die Zeile 50 Pf. Stellenangebote und Gesuche 40 Pf. Kleine Anzeigen: das Wort 5 Pf., jedes fettgedruckte Wort kostet 15 Pf. — Redaktion und Haupt-Expedition: SW, Jerusalemer Strasse 46-49. Tel.: Amt Zentrum, Nr. 10181-10142. Chefredakteur: Karl Vollrath, Berlin SW.

Filialen: Prinzenstr. 41, Wiener Str 1-6, Frankfurter Allee 61-62, Grosse Frankfurter Str 81, Prenzlauer Allee 54, Schönhauser Damm 4, Schulzendorfer Str. 27, Badstr. 55, Königstr. 56-57, Rosenthaler Str 45, Rathenower Str 3, Potsdamer Strasse 35, Leipziger Str 105, Blücherstr 69, Charlottenburg: Tauentzienstr. 1, Kantstr. 34, Schartenstr 39, Friedenau: Rheinstr. 89; Halensee: Grunewaldstr. 101, Henriettenplatz, Lichtenberg: Frankfurter Chaussee 130, Lichterfelde-W. Carlstr. 1-3, Neukölln: Berliner Strasse 41, Pankow: Isarnoniner Strasse 1, Schöneberg: Hauptstrasse 23-24, Martin-Luther-Strasse 9, Steglitz: Albrechtstrasse 130, Tegel: Berliner Strasse 35, Temperhof: Berliner Strasse 154a, Wilmersdorf: Uhlandstrasse 36-39, Brandenburg: Steinstrasse 1, Frankfurt a. O. Regierungsstrasse 5, Potsdam: Brandenburger Str 13, Spandau: Breite Str 47

Druck und Verlag: Rudolf Mosse, Berlin SW

Ultramontane Vertuschungsmethode.

Die ultramontane Presse tut sich gern groß damit, daß es auf Katholikentagen keine Geheimnisse gebe, sondern nur mit offenen Karten gespielt werde. Dagegen hat die Erfahrung längst gelehrt, daß dieselbe Presse in ihrer Berichterstattung alles unterdrückt, was nach ihrer Meinung diese Versammlungen kompromittieren könnte. Auch die Berichterstattung über den Metzer Katholikentag macht davon keine Ausnahme, und daher mögen dafür einige Beispiele hier festgenagelt werden.

Das ergötzlichste Beispiel dieser Art ist die Berichterstattung über die famose Ansprache des Bischofs Koppes aus Luxemburg. Die „Germania" hat diese Rede in ihrem redaktionellen Teil wiederholt über den grünen Klee gelobt, sie sogar zu den „Höhepunkten" des Katholikentages gezählt. Wenn es auf den Beifall ankommt, den die Reden bei der großen Masse der Versammlungen finden, hat die „Germania" recht; denn der zweite Vizepräsident des Katholikentages, ein Rechtsanwalt Trunk aus Karlsruhe, ließ angesichts des „nicht enden wollenden Beifalls" dem Redner eine Extraehrung votieren. Bischof Koppes sprach über den in Luxemburg ausgebrochenen, von der jugendlichen, streng katholischen Großherzogin verschuldeten „Kulturkampf" um die Volksschule, der darin besteht, daß nach dem neuen Schulgesetz die Klerisei selber den Religionsunterricht erteilen muß und die Anstellung des Lehrers nicht mehr von der Willkür seines zuständigen Pfarrers abhängt. Das ist nun nicht gerade etwas Neues und hätte auch die Versammlung nicht zu der spontanen Ovation für den Herrn Koppes begeistert. Der aber will entdeckt haben, daß die böse Freimaurerei das Schulgesetz gemacht hat, er hielt darum eine flammende Philippika gegen die Satansdiener der Loge. Er sagte wörtlich: „Es gibt eine unheimliche Macht, die alles zu zerstören sucht. Es ist die Loge, die Freimaurerei, die Kirche des Satans. Ihr Gesetz ist die Lüge, ihr Gott der Dämon, ihr Kultus das Schändlichste, was man sich denken kann." Das sind ja ganz bekannte Klänge. Es ist der Palladismusroman der Taxil-Miß Vaughanschen Schwindlergesellschaft, die eine Satanskirche der Freimaurerei mit dem Teufelspapst Pike und seinem Nachfolger Lemni erdichtete, in deren Versammlung Luzifer, der Oberste der Teufel und Gott der Freimaurer, nebst seinen Unterteufeln Bitru, Asmodäus und Legionen anderer in Person erschien und mit seinem Teufelspapst gelegentlich Luftreisen nach anderen Sternen machte. Auf diese und die anderen Tollhausgeschichten der Taxiliade über schamlose Obszönitäten und Meuchelmorde der Freimaurer ist damals die ultramontane Presse durchweg, die „Germania" an der Spitze (vgl. Nr. 353 vom 31. v. Mts. der „Volks-Ztg.") hereingefallen, darum schweigt der im übrigen unter Sperrdruck wiedergegebene Bericht der „Germania" den Passus der Rede des Herrn Koppes über die Freimaurerei vollständig tot. Dasselbe tut die „Kölnische Volkszeitung", deren Verleger sich noch vor kurzem rühmte, gerade den Taxil-Vaughan-Schwindel zuerst durchschaut zu haben. Und nun kommt dieser Herr Koppes, Bischof zu Luxemburg und als solcher Nachfolger der Apostel und Teilhaber an der kirchlichen Unfehlbarkeit, und wärmt diese fatale Geschichte wieder auf! Nicht genug damit! Die katholischen Massen der „Generalversammlung der deutschen Katholiken", von denen Dr. Bachem behauptete, sie wären von dem Taxil-Vaughan-Schwindel unberührt geblieben, jubeln dem Redner über die Satanskirche Beifall, wie der Trienter Antifreimaurerkongreß Taxil umjubelt hat. Hier schweigt des Sängers Höflichkeit.

Ein anderes Beispiel. Der Dominikanerpater Bonaventura aus Moabit hat eine fanatische Rede gegen die moderne Zivilisation gehalten und zum Kreuzzug aller guten Christen gegen sie aufgerufen, die Katholiken im Zentrum des Kreuzheeres, die gläubigen Nichtkatholiken auf den Flanken. Daß es noch Christen in Deutschland gebe, hat nach ihm folgenden Grund: „Gewiß ist es unserem regierenden Kaiser Wilhelm II. zuzuschreiben, daß er durch sein machtvolles Bekenntnis zum Christentum die weiten Kreise des Heeres und der Beamtenschaft dahin beeinflußt hat, daß sie wenigstens den äußeren Zusammenhang noch mit dem Christentum bewahren." Auch dieser Passus ist in der ultramontanen Berichterstattung gestrichen. Vielleicht schon deswegen, weil dem Kaiser sicher keine Ehre damit angetan wird, daß von seinem „machtvollen Bekenntnis" gesagt wird, es habe Heer und Beamtenschaft nur äußerlich beim Christentum festgehalten, also nur Heuchler erzielt. Der tappische Mönch hat aber dabei zweifellos den Hintergedanken, es möge nicht nur ein moralischer, sondern auch ein physischer Zwang auf die abhängigen Kreise des Volkes ausgeübt werden. Denn die Zwangsbekehrung ist noch niemals von der Papstkirche verurteilt, wohl aber ist noch im Staatslexikon der Görresgesellschaft den katholischen Fürsten die Pflicht auferlegt worden, ihre Untertanen eventuell mit Gewalt bei der katholischen Kirche zu halten. Mit solchen Zumutungen kann die ultramontane Presse aber nicht in einer Zeit kommen, in der noch immer der sogenannte Toleranzantrag des Zentrums schwebt.

Noch ein drittes Beispiel. Alle ultramontanen Blätter sind voll des Lobes auf den sogenannten Frieden von Metz. Dabei sind, wie bereits in der „Volks-Ztg." mitgeteilt, ein Vertreter der Kölner und der Berliner in einer geschlossenen Versammlung hart aneinander geraten. Noch mehr. Bischof Korum, auch ein Nachfolger der Apostel und Teilhaber an der kirchlichen Unfehlbarkeit, hat seine Berliner in einer besonderen Versammlung um sich geschart und ihnen gesagt: „Ich habe mich gewundert, daß manche Leute mir verwehren wollten, euch zu schreiben und euch meine Wünsche ans Herz zu legen. Soll ich euch etwa darben und verführt sehen, und sollte ich da nicht meine Stimme erheben? Da wäre ich ein Mietling, da hätte ich kein Herz für euch, wenn ich euch nicht vor gefährlichen Ausbrüchen schützen würde, zu denen andere euch treiben wollen. Ich bin stolz auf euch, ich will darüber nichts weiter sagen. Wandelt nicht auf den Wegen, die andere euch weisen, sondern auf dem Wege, wie ihn der Vater der Christenheit euch vorgezeichnet hat." Die Verführer, vor denen der Bischof seine Schafe warnt, sind keine anderen als die Kölner, deren Wege nicht die des Papstes sind. Die „Kölnische Volkszeitung" hat darum über die Rede Korums geschwiegen, während die „Germania" obige Stelle auch in Sperrdruck wiedergegeben hat. So wird von der ultramontanen Presse dem Publikum die geistige Kost zugemessen, die in den „Hochöfen der Begeisterung" gekocht wird. Und doch ist alles Friede und Einigkeit!

Kurze Chronik.

• Die Kaiserin ist, von Bad Homburg kommend, im Sonderzuge gestern um 4 Uhr nachmittags in Posen eingetroffen.

Der Kronprinz von Schweden wird, begleitet von einer Abordnung von drei Offizieren, der Einweihung des Völkerschlachtdenkmals in Leipzig beiwohnen.

Bei Norrtelge in Schweden fuhr ein Torpedoboot gegen ein Motorboot, dessen neun Insassen ins Wasser fielen. Ein Mann und zwei Frauen ertranken, die anderen wurden gerettet.

• Näheres im Text des Blattes.

Die sogenannten Balkangreuel.

Serbien lehnt die Kommission ab.

(Telegraphische Berichte.)

Belgrad, 25. August.

Die internationale Kommission zur Untersuchung der sogenannten Balkangreuel ist hier eingetroffen. Serbien, das unter den von seinem Gegner verübten Greueltaten furchtbar gelitten hat, hatte sich bereit erklärt, die sogenannte Kommission anzunehmen, erklärte jetzt aber, das Mitglied der Kommission Professor Miljukow aus Petersburg wegen offen zur Schau getragener Feindschaft gegen Serbien und das serbische Volk ausschließen zu müssen. Da aber alle übrigen Mitglieder der Kommission sich mit Miljukow solidarisch erklärten, Serbien aber diesen als nicht vorurteilsfrei und mithin als ungeeignet für das Schiedsrichteramt betrachtet, kann die Kommission nicht auf Anerkennung von Serbien rechnen, obwohl die serbische Regierung den Kommissionsmitgliedern jedes nur mögliche Entgegenkommen erwies, damit sie ungehindert Salonikі erreichen könnten.

Sofia, 25. August.

Türkische Truppen haben am 22. und 23. d. M. Gümüldschina und Mustanli besetzt. Die Türken behaupten fortgesetzt die Eröffnung türkisch-bulgarischer Vorbesprechungen über die thrazische Frage. Die Agence Bulgare erklärt demgegenüber von neuem, daß weder Ratschewitsch noch Dorew jemals dazu ermächtigt worden sind, Besprechungen hierüber anzuknüpfen.

Das russische Spionagesystem in Schweden.

(Privat-Telegramm.)

Stockholm, 25. August.

Die Verhaftung von fünf Russen, die in den Schären nahe bei Stockholm wegen Spionage festgenommen worden sind, macht hier großes Aufsehen. Die Verhafteten interessierten sich speziell für die Telephon- und Kabelleitungen, die Signalstationen und die Terrainverhältnisse. Sie machten zahlreiche photographische Aufnahmen und Notierungen. Bei einem der Russen fand man 15 Generalstabskarten. Schweden ist gegenwärtig förmlich von russischen Spionen überschwemmt. Stockholm ist wahrscheinlich der Zentralpunkt für das russische Spionagesystem in den nordischen Ländern; es besteht hier eine besondere Organisation mit einer Menge Angestellten. Die russische Gesandtschaft in Stockholm hat ein ebenso starkes Personal wie die Gesandtschaften in den größeren Ländern. Man hat sich in Schweden darüber bisher geschmeichelt gefühlt; es scheint aber, daß die Beschäftigung dieser zahlreichen Beamten mit den regulären diplomatischen Aufgaben wenig zu tun hat.

Telegrammwechsel zwischen dem Kaiser und dem König von Schweden. Der Kaiser hat an den König von Schweden aus Anlaß des Untergangs des Kanonenbootes „Urd" folgendes Telegramm gerichtet:

„Mit aufrichtiger Teilnahme habe ich von dem schweren Verlust gehört, der Deine Marine getroffen hat. Ich bin dabei aber von Herzen dankbar, daß keiner Deiner braven Seeleute bei dem Unfall sein Leben hat lassen müssen. gez. Wilhelm."

Der König von Schweden hat darauf erwidert: „Empfange meinen und meiner Marine tiefempfundenen Dank für Deine warme Anteilnahme an dem bedauerlichen Unfall, der gottlob ohne Menschenverlust verlief. gez. Gustav."

Die Jahrhundertfeier in Kelheim.

Ueber die gestrigen Festlichkeiten in der Befreiungshalle bei Kelheim gehen uns in Ergänzung der im letzten Abendblatt wiedergegebenen Meldungen noch folgende telegraphische Berichte zu:

Kelheim, 25. August.

Vom Marktplatz begaben sich der Kaiser, der Prinzregent und die Fürstlichkeiten nach der Befreiungshalle, wo um 12½ Uhr der Festakt begann. Der Prinzregent hielt hierbei die schon gemeldete Ansprache. Sein Hoch auf das Deutsche Reich wurde lebhaft von allen Anwesenden aufgenommen und hallte brausend von der Kuppel wieder. Der Kaiser reichte dem Prinzregenten die Hand. Musikklänge und Glockengeläut setzten ein, während die Bundesfürsten paarweise, der Kaiser mit dem Regenten an der Spitze, die Halle verließen. Die Fürsten traten vor die Rampe der großen Freitreppe und die Fahnendeputationen bildeten hinter ihnen einen Halbkreis. Ein Massenchor von 1800 Mitgliedern des bayerischen Sängerbundes stimmte „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" an. Darauf setzte sich der Zug der Fürsten nach der Banketthalle in Bewegung. Dort begann um 1½ Uhr die Tafel. Der Prinzregent saß links vom Kaiser, rechts von ihm der König von Sachsen. Im Verlauf des Mahles brachte der Prinzregent einen Trinkspruch aus, die Musik spielte „Deutschland, Deutschland über alles". Unmittelbar darauf erwiderte der Kaiser mit der bereits gemeldeten Rede. Die Musik spielte die Regentenhymne. Nach der Tafel hielten der Kaiser und der Prinzregent Cercle.

Der Trinkspruch des Prinzregenten

lautete:

Unter dem Eindruck einer ernsten Gedächtnisstunde haben wir die Befreiungshalle verlassen, umgeben von einer freudig gehobenen, vaterländisch bewegten Menge. Wie am Tage der Grundsteinlegung und zwanzig Jahre später am Tage der Einweihung tapfere Mitstreiter der Befreiungskämpfe, so haben heute stattliche Reihen der Helden, die die blutigen Werdetage des neuen Deutschen Reiches miterlebt und miterkämpft haben, einen Ehrenplatz auf diesem Hügel eingenommen. Was sich um sie geschart hat, war ein Bild aus allen Lebenskreisen des deutschen Volkes. Es waren Vertreter all der Stände, die in Fleiß und Bürgersinn für das kulturelle und wirtschaftliche Blühen Deutschlands wirken. Mit dem reifen Alter haben sich die Knaben und Jünglinge vereint, aus deren abgehärteter Jugend die Wehrkraft des Deutschen Reiches erblüht. Daß sich solch freudige Anteilnahme weiter Volkskreise an dieser Feier bekundet hat, erfüllt mich mit aufrichtigster Genugtuung.

Die deutschen Bundesfürsten sind mit allem, was die mit ihnen durch geheiligte Ueberlieferungen verbundenen Stämme und Völker bewegt, auf das innigste verkettet. Sie reichen gerne und mit Freuden dem wackeren deutschen Manne die Hand, der mit ihnen sich zum Schutz der heiligen Güter unseres Volkes, der von Gott gesetzten Autorität und der Liebe zum Vaterland zusammenschließt. Mit dem erhabenen Oberhaupte des Reiches, Seiner Majestät dem deutschen Kaiser an der Spitze, haben die hohen Bundesfürsten, vereint mit den präsidierenden Herren Bürgermeistern der Freien und Hansestädte, meiner Einladung Folge leistend, sich zu dieser vaterländischen Gedächtnisfeier eingefunden. Sie legen durch ihre Anwesenheit, für die ich nochmals meinen tiefgefühlten Dank aussprechen, Zeugnis ab von dem Gefühl starker Zusammengehörigkeit, das sie unter sich und mit dem Deutschen Reiche verbindet, mit dem Reich, dessen Ehre ihre Ehre, dessen Wohlfahrt ihre Sorge, dessen Aufschwung und Ansehen unter den Völkern das Ziel ihres vereinten und treuen Strebens ist. Wie sie mit dem deutschen Volk gemeinsam das Gedächtnis einer großen Vergangenheit feiern, so tragen sie mit ihm in Treuen die Sorgen der Gegenwart und teilen mit ihm die Zuversicht auf eine glückliche und gesegnete Zukunft unseres geliebten deutschen Vaterlandes.

Den deutschen Bundesfürsten und den Senaten der Freien und Hansestädte, den Trägern alter und heiliger Rechte, den Bürgen einer starken und stetigen Entwicklung deutscher Größe und Wohlfahrt gilt mein Segenswunsch in dem Rufe:

Seine Majestät Kaiser Wilhelm, die hohen Bundesfürsten, die präsidierenden Herren Bürgermeister der Freien und Hansestädte leben hoch, hoch, hoch!

Der Glückwunsch Kaiser Franz Josefs.

Kelheim, 25. August.

Kaiser Franz Josef richtete an den Prinzregenten zu dessen heutigem Namenstage folgendes Glückwunschtelegramm:

„In treuer Freundschaft bringe ich Dir meinen herzlichsten Glück- und Segenswunsch zu Deinem heutigen Namensfeste dar. Franz Josef."

Dieses Telegramm erreichte den Prinzregenten in Kelheim, der von hier folgendes Antworttelegramm sandte:

„Versammelt in Kelheim, gedenken wir in Treue des Anteils Oesterreichs an den Befreiungskriegen und der innigen erprobten Freundschaft, die Oesterreich-Ungarn mit Deutschland verbindet. Ludwig."

Darauf ging vom Kaiser Franz Josef neuerdings folgendes Telegramm in Kelheim ein:

„Herzlich danke ich Dir für Dein freundliches Telegramm. Meine Gedanken sind den dort Versammelten geweiht, und ich gedenke gern und mit Genugtuung der Teilnahme Oesterreichs an den Befreiungskriegen sowie der zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn bestehenden erprobten Freundschaft. Franz Josef."

Kelheim, 25. August.

Um 3¾ Uhr nachmittags fuhren der Kaiser und der Prinzregent zum Bahnhof. In den kaiserlichen Sonderzug war in-